

Freiheit – auch in letzter Konsequenz

Irrtümer und Selbstüberschätzung sind eingeschlossen, ein individueller Blick auf die Einzigartigkeit entscheidet.

Vor einigen Tagen lief im Fernsehen ein Kriminalfilm, bei dem weniger die Story selbst das Spannende war, vielmehr die Entscheidung für oder gegen eine Organspende, die der jungen Tochter einer zusammengebrochenen und zu spät in die Klinik eingelieferten, nunmehr hirntoten Frau abver-

**GOTT UND
DIE WELT**



langt wird. Auf die allein greifbare und ziemlich überforderte Tochter wird subtil, aber doch beklemmend spürbar ein emotionaler Druck ausgeübt, die ganze Klaviatur herunterspielend von der „letzten guten Tat“ bis zur suggestiven Frage, was sie denn wollen würde, wenn umgekehrt ihre Mutter oder gar sie selbst todkrank ein Organ benötigen würden. Die junge Frau unterschreibt die Einverständniserklärung zur Entnahme. Die familiäre Katastrophe hernach nimmt damit ihren Lauf...

Ich selbst habe einen Organspendeausweis. Mir stellt sich nicht die

Frage, was ich tun würde. Mich interessiert, wie wir gegenseitig mit unserer individuellen Freiheit umgehen, wie wir gegenseitig unsere menschliche Selbstbestimmung respektieren – oder sie uns absprechen. Vermeintlich sachliche Argumente werden in Grenzfragen des Lebens schnell zu moralischen Keulen, und der in jenem Film so eindrucksvoll gespielte emotionale Druck entsteht dann wie von allein.

Die etwas für sich selbst oder einen nahen Menschen entscheiden, geraten unter einen Zwang zur Rechtfertigung. Damit aber sind alle Debatten nicht mehr ergebnisoffen und auf Augenhöhe, sondern haben von vornherein ein starkes Gefälle von scheinbar ethisch Verantwortungsbewussten hinab zu vermeintlichen Egoisten. Die aktuell brisanteste Debatte dreht sich um die Frage, ob und unter welchen Rahmenbedingungen der (ärztlich) assistierte Suizid gerechtfertigt und möglich sein sollte: Darf oder soll ein befähigter Mensch einem anderen, todkranken Menschen, der „austherapiert“ ist und keine Kraft mehr hat (es gibt Schmerzen, gegen die auch die

beste Palliativmedizin nicht ankommt), ein Präparat bereitstellen, das dieser dann selbstständig einnehmen und so seinem Leben ein Ende setzen kann? Der Bundestag hatte dazu ein Gesetz beschlossen, das solchem Tun sehr enge Grenzen zog und gegen die „Geschäftsmäßigkeit“ einer Beihilfe gerichtet war. Das Bundesverfassungsgericht hob das Gesetz auf, seither ist alles wieder offen.

Auch viele führende Vertreter der evangelischen Kirche lehnen pauschal den assistierten Suizid ab – mit Verweis auf eine alleinige Macht Gottes über Leben und Tod. Sie nehmen damit das Leid von Menschen nicht ernst – ja verhöhn es sogar, wenn sie den billigen Vergleich anstellen, ob man etwa auch einen 19-jährigen mit Liebeskummer beim Suizid unterstützen solle. Das ist absurd! Es ist Anmaßung, dass Kirche meint, stets einen unabänderlichen Willen Gottes zu kennen. Andersrum wird ein Schuh draus: Gott lässt den Menschen entstehen und gibt ihm Freiheit und Selbstbestimmung mit auf den Weg. Das schließt Irrtümer und Selbstüberschätzung nicht

aus. Die ersten Seiten der Bibel erzählen davon. Doch Gott will eben keine Marionetten, sondern denkende, kommunizierende und verantwortende Wesen. Er gibt dem Menschen nicht Freiheit, um sie ihm umgehend zu beschneiden und ihn mit Tabus zu belegen. Was wäre das auch für ein Bild von Gott, der inkonsequent und unentschlossen wäre?

Gott hat uns freien Willen und Selbstbestimmung gegeben, damit wir das richtige Tun entwickeln und ihm dadurch gerecht werden – in dauerndem Abwägen und stets orientiert an seinem Maßstab von Ebenbildlichkeit (also Würde) und Liebe. An den Grenzen von Beginn und Ende des Lebens kann dieses Abwägen und Entscheiden nie pauschal, sondern immer nur individuell mit Blick auf einzigartige Menschen geschehen und gelingen. Mein Organspendeausweis muss – ebenso wie etwa die Entscheidung eines Arztes, einer Todkranken trotz ihrer Bitte kein tödliches Mittel bereitzustellen – den Respekt vor den Menschen einschließen, die sich in derselben Frage genau entgegengesetzt entscheiden.

JOACHIM PIEPHANS